

gläubige — ich meine hier im Gegenteil: den Vertreter der christlichen Weltordnung — auf ihr bloß Komparse war. Der Gesetzes- oder Hausbedienstete einer familiären Welt von Streit, Wirrwarr und Schacher, der, von ihren Fluten benetzt, hoffnungslos danebenstand; also: Dienstmann, Gärtner, Möbelpacker, Bezirksrichter, Kutscher, Polizeikommissär. Er stand am unteren Ende des Theaterzettels, dort, wo die andere Sprachregion bereits aufhörte. Seine Funktionen waren: zuzuschauen, umherzustehen, sich sein Teil zu denken und hie und da: aufbrausend sein Eigenrecht zu reklamieren. Und wer verkörperte sie meisterlich in sich als der unvergeßliche Name 8 oder 9 des Programms? Hans Moser.

Sicherlich kommt es von dieser Erinnerung, daß ich den inzwischen groß gewordenen und nun auch in Berlin bekannten Schauspieler noch heute immer als Teilwesen jener Welt sehe: von ihr unabgefertigt im Raum stehen gelassen, maulend und Aerger verschluckend, zugleich breitpurig und schüchtern, offensiv und demütig. Er ist der mürrische Lohnnehmer von 1928. Fern den Schriftdeutsch-Menschen, die sich seiner Leistungen bedienen, hält er sie sich mit einem Aug' von vorsichtiger, stummer Neugier zehn Schritt vom Leib, säuselt ihnen bald falsche Artigkeiten zu, fährt sie bald grölend an. Mit der Hand, die er zum Trinkgeldempfang hinstreckt, möchte er am liebsten Mauschellen austeilten. Ein jesuitisches Gemisch aus Grobheit und Vertraulichkeit, aus Parasitismus und Treue. Und dabei scheint dieses ganze sonderbare Bündel „Mann aus dem Volk“, mit den eingebogenen, in die Erde festgewachsenen Beinen (die wie ein Sinnbild stumpfen Beharrens aussehen), den verkniffenen Lippen, der wachsam und hakig vorspringenden Nase, besonders aber der Stimme, die zugleich kräht und flötet, im Lachen jedoch aus den Fugen geht, von Alkohol zerbröckelt. Das ist der Körper, in den Hans Moser seine unerhörte, novelistische Beobachtung des dienenden Menschen aufzog.

Seine besten Momente: er hält in der Rede inne, der andere beginnt zu sprechen — und nun neigt er den Kopf schief, Ohr nach außen, Aug nach innen — wahrhaftig, er „lauscht“. Wer jetzt nicht Pythiaweisheiten von sich gibt, hat nichts zu lachen. Denn vor einem solchen Hörer muß man verstummen — oder ihn auf ewig verstummen machen. Oder: er hat etwas nicht verstanden, es betäubt sein Fassungsvermögen; er zuckt leise und fragt dann, den ganzen mitgeteilten Sachverhalt annullierend, nachtigallensüß - hochdeutsch: „Was?“ (Es klingt wie: „Wasch?“) Oder er muß lachen. Da beginnt in der tiefsten Tiefe eines verschlammten Bronchialkatarrhs etwas zu hutschen und schaukeln, wider Willen kommen aus dem leicht geöffneten Mund Erheiterungsgluckser, es strömt und faucht, aber der Lachkrampfvorrat wird nicht ausgegeben, die sittsame Gurgel siegt über das freche Zwerchfell. Nein, das ist nicht wiederzugeben. Dieser Pyrrhussieg des Ernstbleibens wiegt wie ein Triumph des Gelächters.

Auch der Nichtwiener muß die Shakespearesche Wahrheit eines Leibes spüren, der so Tolles auszuschütten hat. Den richtigen Genuß an ihr kann freilich nur der Wiener haben. Er verehrt in Moser und dessen Genie der Menschenzeichnung die Renitenz eines verarmten Volkes.